№ 70. Beiblatt.

Volks-Zeitung.

Berlin.

Dienstag, 11. Februar.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

1902. — 50. Jahrgang.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt."

Klerikaler Lotterie-Schwindel.

Vor uns liegt die mit Kreuz und Passionsblume geschmückte Todesanzeige im Original auf den Hingang des ehrwürdigen Paters Franz von Grosseto, der wir im Wortlaut folgenden Nachruf entnehmen:

„Der P. Franz ist nicht mehr unter uns. Er war weder eine Nichtigkeit noch ein weltscheues Genie, dieser mit den heiligen Gewändern bekleidete Mönch, welchen der Tod der Welt entriß mitten aus seinem Wohlthaten ausstrenenden Thun heraus, den Edlen, in welchem so manche Familie ihren Retter und ihre einzige Stütze verehrte.

Alle erkannten in ihm den Meister der Geheimwissenschaften, den Beherrscher der Magie der Zahlen, ihm verdankten sie die grandiosen Gewinne im Lotto, dank seinen Studien der Kabbala. Tiefgelehrt in der Mathematik, erste Autorität in der kabbalistischen Geheimlehre, ein geradezu staunenswerthes Genie, also gab P. Franz die größten Beweise von seiner unübertroffenen Wissenschaft des Lottospiels! Mittels zahlloser Telegramme am Vorabend vor den Ziehungen verrieth er seinen Freunden die Glücksnummern mit absoluter Sicherheit und den deutbar größten Gewinnen! Das Glücksrad von Neapel neigte sich stets vor seiner Geistesgröße und warf zahllose Gewinne seinen Verehrern in den Schoß. Mit einem Wort, er war ein wahrer Wohlthäter der leidenden Menschheit.

Im Jahre 1883 begann der gute P. Franz die ersten seiner Glücksnummern zu spenden; bald verbreitete sich aber der Ruf seiner Weisheit, womit er das Spielglück kommandirte, in so weiten Kreisen, daß sein Kloster Camaldoli in Amalfi (Salerno) zur Stätte einer wahren Wallfahrt wurde.

* * *

Als vor Jahr und Tag unser italienischer Korrespondent die Thatsache erwähnte, daß dort die Bettelpriester und Mönche aus dem Verkauf von drei Glücksnummern, dem sogenannten Terno mit dem 4250fachen Gewinn des Einsatzes, ein Geschäft machen, war ein ultramontanes Stuttgarter Blättchen sofort mit dem Vorwurf der „elenden Verleumdung" bei der Hand. Nun, der vorstehende Nekrolog auf den „wohlthätigen" Lotto-Bruder hat den Prior seines Klosters zum Verfasser!

Genügt das den ultramontanen „Lichtfreunden" in Deutschland?

Kommunales.

× **Stadtverordnetensitzung in Schöneberg.** Die Zustände im Kreiskrankenhaus zu Groß-Lichterfelde wurden in der gestrigen Sitzung der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung auf das lebhafteste erörtert. Es hatte sich um die in dieser Angelegenheit eingegangenen Petitionen des Schöneberger Aerzte-Vereins und des Schöneberger Bezirksvereins „Süd-West", die der Ausschuß für Petitionen dem Magistrat zur weiteren Veranlassung zu überweisen empfahl. Stadtverordneter Lulay hob als Referent hervor, daß unerläßlich eine eingehende Untersuchung veranstaltet werden müßte, um die Mißstände, die hauptsächlich in dem Mangel eines selbständig ordinirenden Chirurgen und in der hohen Sterblichkeitsziffer der an Diphtherie Erkrankten bestehen, zu beseitigen. Der Bürgermeister Dr. Gerhardt theilte mit, daß kürzlich durch den Ersten Bürgermeister Wilde, den Dezernenten für das Krankenhauswesen, Stadtrath Naether, und den Stadtv. Dr. med. Heyl als technischen Beirath eine Besichtigung des Groß-Lichterfelder Krankenhauses stattgefunden habe. Da ein schriftlicher Bericht dieser Kommission noch nicht vorliegt, so könne er, der Redner, auch zur Zeit eine Erklärung materieller Art noch nicht abgeben. Stadtverordneter Dr. Heyl, der Vorsitzende des Schöneberger Aerztevereins, legte ausführlich dar, daß dieser sich besonders durch die bekannten Verhandlungen in der letzten Kreistagssitzung und durch die im „Teltower Kreisblatt" gegen die Schöneberger Aerzte gerichteten heftigen Angriffe zur Absendung der Petition veranlaßt gesehen habe. Was die Mißstände anbetrifft, so stehe es aus den eigenen Berichten des Lichterfelder Krankenhauses unumstößlich fest, daß dort von den an Diphtherie Erkrankten mindestens 34 pCt. gestorben seien, während die Maximalsterblichkeit in den Berliner Krankenhäusern und im Briger Kreis-Krankenhaus zu derselben Zeit nur 17 pCt. betragen habe. Sehr scharf ging der Stadtverordneten-Vorsteher Gustav Müller mit dem Lichterfelder Krankenhaus ins Gericht. Schon seit einem Jahre habe er auf die Beschwerden über die Behandlung der Schöneberger Kranken hingewiesen. Nach deren Einlieferung vergingen oft 24 Stunden, ehe sich ein Arzt sehen ließe. Die Diät sei eine sehr mäßige, auch würde kein Unterschied bei ihr gemacht, so daß viele Kranke ganz entkräftet würden. Die innerliche Behandlung bestehe im Genuß von Kamillentheer, die äußerlichen in Heusamenumschlägen. Eine Besichtigung, wie sie der Magistrat vorgenommen habe, nütze nicht viel, zumal wenn die Krankenhausdirektion vorher davon Kenntniß gehabt habe. Es sei Pflicht der städtischen Körperschaften, die ärmeren Klassen der Bevölkerung, die gezwungen seien, das Krankenhaus aufzusuchen, nachdrücklich zu schützen. Er stelle deshalb folgenden Antrag:

„Der Magistrat wird bei Ueberweisung der vorliegenden Petitionen und des in dieser Beziehung vorliegenden Materials ersucht, den für die Unterhaltung des Lichterfelder Kreiskrankenhauses zu zahlenden Beitrag von 53 200 Mark solange zurückzuhalten, bis die Mißstände beseitigt sind."

Stadtverordneter Waßmannsdorff theilte mit, daß man bei einer fettleibigen Frau einen Oberschenkelbruch nicht erkannt und die Patientin mißhandelt habe. Stadtrath Naether versicherte, daß er schon längst die Schöneberger Kranken lieber nach Berlin, als nach Lichterfelde schicke. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Hoffmann führte zwei so krasse Fälle vor, daß der Stadtverordnete Justizrath Reinbacher rieth, die Direktion zu vertagen. Falls die Sache nur halb so schlimm sei, könne die Direktion unter allen Umständen regreßpflichtig gemacht werden. Hierauf wurde der Antrag Müller mit allen gegen drei Stimmen angenommen. — Die Magistratsvorlage wegen Erhöhung der Miethsentschädigung für die städtischen Lehrpersonen wurde einem Ausschuß von neun Mitgliedern überwiesen. Der Maurer Dämmich (Soz.) hat die Stadtverordneten-Versammlung beim Regierungsausschuß verklagt, weil sie an seiner Stelle den Steinsetzmeister Schlinck zum Stadtverordneten „ernannt" habe. Die Versammlung beauftragt mit ihrer Vertretung der Stadtv. Justizrath Dr. v. Gordon.

× **Die Wilmersdorfer Gemeindevertretung** hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die Zahl der Schöffen von 3 auf 6 und die Zahl der Gemeindevertreter von 12 auf 24 zu erhöhen. Die Neuwahlen sollen alsbald erfolgen. Damit hat die Opposition der vereinigten Liberalen und Grundbesitzer eine ihrer Hauptforderungen durchgesetzt. Außerdem erfolgte in der Sitzung die vielumstrittene Einführung der neugewählten Gemeindevertreter Henze, Müller und Natusch und deren Verpflichtung durch den Amtsvorsteher Habermann. Das Statut betreffend die Errichtung eines Gewerbegerichts wurde genehmigt. Das Gericht soll sobald als möglich ins Leben treten. Zum Vorsitzenden wurde Regierungsbaumeister Kampz, zu dessen Stellvertreter Schöffe Kamrath gewählt. Die Wilmersdorfer höheren Lehranstalten (Bismarck-Gymnasium, Realschule und Viktoria Luise-Schule) zählen zur Zeit, nach Mittheilung des Gemeindevorstehers, insgesammt 1427 Schüler, während die vier Gemeindeschulen 1406 Knaben und 1521 Mädchen zu unterrichten haben.

× **Die sozialdemokratischen Stadtverordneten von Spandau** haben an den Regierungspräsidenten in Potsdam eine Eingabe gerichtet, worin sie bitten, den von den städtischen Behörden festgestellten Steuersätzen für das neue Etatsjahr seine Zustimmung zu versagen. Sie bemängeln insbesondere, daß die Zuschläge zur Einkommensteuer zu hoch seien. Sie hätten niedriger bemessen werden können, wenn die Hausbesitzer mehr belastet wären. Diese würden bei der Etatsaufstellung ganz ungerechtfertigter Weise begünstigt zum Schaden der Allgemeinheit. Die Petenten wünschen eine anderweite Vertheilung der Steuerlasten in der Weise, daß die Einkommensteuer-Zuschläge herabgesetzt und der Grundbesitz stärker belastet werde, als bisher.

Lokales.

† **Die Reinigung der Schulhöfe** läßt manches zu wünschen übrig. Ist Schnee gefallen, wie jetzt, so macht der Schulleiner rings herum einen schmalen Gang, in dem sich die Hunderte von Schülern in den Pausen bewegen sollen. Eine Schmutzglättschicht ist streng verpönt. Der Schnee bleibt liegen, bis allmählich das letzte Körnchen geschmolzen ist. Die Höfe sind dann sehr schön morastig; denn meist fehlt es an einer guten Kieschüttung.

† **Der diesjährige Sommerfahrplan der Stadt- und Ringbahn** wird nur wenige Aenderungen gegenüber den Sommerfahrplänen im Vorjahre aufweisen und im wesentlichen sich nur auf eine Aenderung der Abfahrtszeiten von den Endstationen für einzelne Züge beschränken. Dagegen wird der am 1. Oktober in Kraft tretende Winterfahrplan der Stadtbahn eine durchgreifende Reform aufweisen, welche bedeutende Verkehrserleichterungen und eine Entlastung des Stadtbahnbetriebes bezwecken. Von hervorragender Bedeutung wird die Eröffnung der neuen Ringstation Stralau-Rummelsburg sein, welche die Einführung der direkten Nord-Südringzüge ermöglicht. Eine größere Zahl der jetzt im Kreislauf über die Stadtbahn geleiteten Nordringzüge wird vom 1. Oktober ab aus dem Betrieb herausgezogen und unter Vermeidung der Stadtbahn zwischen Westend und Schöneberg über die neu zu eröffnende Ringstation Stralau-Rummelsburg geleitet. Die Bahnhöfe der Stadt- und Ringstationen Stralau-Rummelsburg sind miteinander durch Treppenzänge verbunden, so daß der Umsteigeverkehr ohne Passiren der Fahrkartenkontrollen bewirkt werden kann. Durch diese Verkehrsänderung wird die Vermehrung der Zahl der Stadtbahnzüge ermöglicht, welche zum Theil bis zur jetzigen Station Lichtenberg durchgeführt werden. Zu diesem Zwecke wird ein neuer Bahnhof Lichtenberg in der Nähe der Frankfurter Chaussee erbaut, der etwa 15 Minuten von dem städtischen Zentral-Friedhof entfernt, den Verkehr nach diesem vermittelt.

† **Der Andrang zu dem städtischen Asyl in der Fröbelstraße** war in den letzten Nächten wieder ein ganz gewaltiger, und die regelmäßige Frequenz in dem nächtlichen Asyl überstieg die Zahl 2500, so daß mit den im Familienobdach untergebrachten Personen an 3000 und noch mehr Asylsten allnächtlich in dem Riesengebäude in der Fröbelstraße wollten. Wie groß der Andrang zu dem städtischen Asyl ist, kann man daraus entnehmen, daß in diesem Jahre die Besuchsziffer in der Anstalt noch in keiner Nacht unter 2000 herunteragangen ist, eine Zahl, die im Vorjahre nur an etwa 50 Ausnahmetagen erreicht wurde. Das Männer-Asyl in der Wiesenstraße hat allnächtlich einen Besuch von 700 Personen aufzuweisen. Es ist dies die höchste Zahl der in der Anstalt unterzubringenden Asylsten, während die Nachfragen nach Unterkunft noch erheblich größer ist. In dem städtischen Asyl haben jedoch, wie wir hervorheben wollen, Zurückweisungen Unterkunft suchender Personen nicht stattgefunden, die Anstaltsleitung hat durch Aufstellung von Matratzen und Notbetten in den zahlreichen geräumigen Sälen die Unterbringung sämmtlicher Einlaß Begehrender ermöglicht.

† **Eine Speiseanstalt für Arbeitslose** hat die Heilsarmee in dem Hause Landsbergerstraße 38 eingerichtet. Neben dem dort belegenen Betsaal befindet sich eine Küche, wo die Speisen zubereitet und an durchschnittlich 300 Personen täglich unentgeltlich verausgabt werden. Die Speisezeit dauert von 11½ bis 1 Uhr Mittags. Die Mittel werden durch Sammlungen aufgebracht.

† **Eine stark besuchte Protestversammlung gegen das Gesundbeten** tagte gestern in Cohn's Festsälen in der Brunnenstraße. Der Referent Reinhold Gerling erklärte die Gebetsheilerei, nachdem er deren Geschichte eingehend geschildert, für Schwindel und Unsinn. Merkwürdig sei es, daß gerade Gesittete Gesundbeten anträten, nachdem die Kirche durch ihre allsonntäglichen Fürbitten und ihren Wundergläubigen die Gebetsheilungen förmlich großgezüchtet. Wie weit sich der Unsinn verstiege, erhelle daraus, daß in dem Buche der Miß Eddy sogar die Heilung eines Pferdes durch Gebet beschrieben werde. (Heiterkeit.) Wohl mögen in einzelnen Fällen Erfolge zu verzeichnen gewesen sein, was aber natürlich nicht auf die Betterei, sondern auf die Macht der Suggestion als Heilfaktor zurückgeführt werden müsse. Die Unzulänglichkeit der Schulmedizin und der Mangel an Aufklärung treibe das Volk den Gebetsheilerinnen in die Arme. Man verbessere die Schulen, entziehe sie endgiltig dem Einflusse der Geistlichkeit, man lasse die Kulturaufgaben nicht leiden, so werde für das Gesundbeten, diese allergemeinste Kurpfuscherei, kein Publikum mehr da sein. (Beifall.) Dem Protest des Redners gegen die Verquickung von Gebetsheilerei und Spiritismus, die nichts mit einander zu thun hätten, traten verschiedene Theilnehmer an der Versammlung entgegen, indem sie auf die fortwährende Beterei in spiritistischen Zirkeln hinwiesen, der Wunderkraft zugeschrieben werde. Spiritisten und Theosophen verwirrten blos die Leute und brächten sie schließlich soweit, hinter jedem umgefallenen Regenschirm einen Geist zu suchen.

† **Versammlung des Vereins für Frauenstimmrecht.** In der auf Veranlassung des Deutschen Vereins für Frauenstimmrecht von dessen Vorsitzenden, Dr. jur. Anita Augspurg einberufenen öffentlichen Versammlung morgen Abend 8 Uhr im Industriegebäude, Genthstr. 19/20, wird das Thema des Frauenstimmrechts von mehreren Referenten und Referentinnen behandelt werden. Ueber das Programm des Vereins für Frauenstimmrecht spricht Dr. jur. Anita Augspurg; Frau Minna Cauer spricht über die Stimmrechtsbewegung im Auslande und bei uns. Einer Ansprache des Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meiningen folgen alsdann noch Referate von Ida Gustava Heymann, Hamburg, über „Die betheiratete Frau und das Stimmrecht" und Dr. phil. Käthe Schirmacher, Paris: „Frauenlöhne und

Römischer Karneval vor 400 Jahren.

Ein sehr interessantes Büchlein ist die Schrift Ademollo's: »Alessandro VI., Giulio II. e Leone X. nel Carnevale di Roma. Documenti inediti«, welche der Verfasser seinem größeren Werke über den Karneval im 17. und 18. Jahrhundert nachgeschickt hat. Karl Jentsch hat im V. Bande der „Zeitschrift für Geschichte und Politik" einen Auszug aus dieser Schrift gebracht, dem wir einige besonders charakteristische Stellen entnehmen.

Fröhlich der Karnevalszeit, denn am 22. Januar 1499 Alexander VI., der alten römische Vater der Geschwister Borgia mit „Madame Lucretia" von einer Loggia der Engelsburg zuschaute, verlief einigermaßen nüchtern und äußerst gesittet. Nicht einmal eine Leiche blieb auf dem Platze! Der ruhige Verlauf war zwei Umständen zu verdanken. Erstens waren die Hauptraufbolde, die Spanier, darüber wüthend, daß der Papst mit Frankreich liebäugelte und seinen Sohn Cesare dahin auf die Brautschau geschickt hatte: sie verschlossen sich daher während des ganzen Festes schmollend in ihre Häuser „wie die Juden am Charfreitage." Zweitens hatte Alexander bei Strafe des Galgens das Maskiren und das Rufen von Losungsworten verboten; weder Orsi und Colonna, noch der Name eines Stadtviertels durfte gerufen werden, sondern nur Roma! Roma! Zum Schlusse gab der Kardinal Colonna ein großes Frühstück, bei welchem (als lebendes Bild?) Brutus mit zwei Tyrannenköpfen in den Händen zu sehen war und die Mostellaria des Plautus aufgeführt wurde.

Ausgelassen und lange (vom 17. Januar bis 8. März) wurde der Karneval des Jahres 1508 gefeiert, gewissermaßen als Familienfest des Papstes Julius II., dessen verheirathete nämlich feine Nichte Lucrezia Caro Rovera an den Herrn Marc Anton Colonna. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß der Papst kurz vorher folgenden Damen ein Fest gegeben hatte: „Seiner Tochter Felice, seinen Nichten, den Schwestern des San Piero in Vincola und der Signora Prefettessa" (Frau des Stadtpräfectens). „Schwestern des heiligen Petrus in Ketten" ist eine allerliebste Bezeichnung und soll bedeuten, daß der Bruder dieser Dämchen Kardinal mit dem Titel von Sel. Petrus in vincolis war. An dem Karneval ist nun das Merkwürdigste, daß die jüngeren Kardinäle den Papst gebeten hatten, ihnen das Maskiren zu gestatten, und daß dieser ihnen „diese Barmherzigkeit" erwies. Und so sah man denn richtig die Herren „St. Peter in Ketten und Aragon" alla mamalucha verkleidet, hinter den zur Abschlachtung bestimmten Stieren her, durch die Straßen ziehen, jeden mit zwei Pagen, welche Tartsche und Streitroß nachtrugen beziehungsweise führten. Die Mamelukentracht wird als bekannt vorausgesetzt, die Prachtkleider der übrigen jungen Kardinäle werden beschrieben: Der eine hatte sich in weißen Taffet gehüllt und trug Aermel von Brokat, der andere prunkte in Blau und Karmesin u. s. w.

Den Mittelpunkt des Karnevals von 1513 bildete die Apotheose Julius II., das unübertroffene Muster der heute so beliebten Kostumfestzüge. Dem Florentiner Argie Giovanni Jacopa Penni, der das Glück hatte, die Pracht zu schauen, faßte sie den unwiderstehlichen Drang ein zu einem Ritt auf dem Pegasus. Wir beschränken uns auf eine kurze Darstellung des Festzuges, welcher am 3. Februar stattfand. Eröffnet und geschlossen wurde der Zug von den Behörden und Rathskörperschaften je mit einem glänzenden Gefolge, beziehungsweise Vormorich von Soldaten, Dienern und Pagen. Den eigentlichen Körper bildeten die Jünfte und die sechzehn Schaumagen, immer je eine Zunft und dahinter ein Wagen. Mehrere der Schaumagen werden als Triumphwagen bezeichnet, weil sie die kriegerischen und politischen Erfolge des gewaltigen und gewaltthätigen Papstes darstellen. Gleich auf dem ersten sieht man die unterworfene Romagna: eine gefesselte Donna al naturale. Es folgen: „Das befreite Italien und der Berg Appennin", Bologna, Reggio, Parma, Piacenza, die Flußgötter Po und Tiber, selbstverständlich umspielt von anmuthigen Najaden, Genua und Savona, Mailand; der Schutzpatron der lombardischen Hauptstadt, der heilige Ambrosius, thront auf einem besonderen Wagen. Sodann ein Obelisk mit der Inschrift: „Julius dem Zweiten, dem Befreier Italiens und Vertreiber des Schismas" in fünf Sprachen. Ferner: Apollo mit seinem Gefolge, der offenbte Aron, ein Engel, der die Hydra besiegt, das „schöne lateranensische Konzil", in welchem man den Papst schaute, umgeben von den christlichen Monarchen und den Kardinälen. Auf dem folgenden Wagen erschien der Papst nochmals als Haupt der „heiligen Liga". Dem Papst hatte man den für einen älteren Herrn und Kirchendiener etwas unbequemen und nach unseren Begriffen nicht ganz schicklichen Sitz auf dem Gipfel einer Eiche zugewiesen, während die verbündeten Fürsten sich in den Zweigen schaukelten. Den Ehrenuns am Faschings-Dienstag (9. Februar) machte eine allgemeine Fedelitas bei vier guten Weinsorten: Raxzese, Greco, Vernaccia e buon Cörso. Zum Schlusse singt Penni noch den Papst Leo X. an, denn ehe er mit seinem Poem fertig war, hatte man den tapferen Julius längst begraben. Dieser außerordentliche Mensch bewahrte seinen Hufarencharakter bis zum letzten Athemzuge. Während ganz Rom in ausgelassener Faschingsfreude tobte, lag er auf dem Sterbebette; gerade als der Triumphzug, welcher dem Volke seine glänzende, freilich von einigen Bösewichten getadelte" Regierung im Bilde darstellte, sich durch die Straßen bewegte, traf er die Anordnungen zu seinem Begräbniß. Kein Gedanke an kirchliche Andachten für die Genesung oder den seligen Tod des „Oberhauptes der Christenheit", an Abbestellung der Lustbarkeiten! Ausdrücklich befahl Julius, der Karneval solle seinen Lauf nehmen!

In der Sammlung finden sich Berichte über den Karneval von 1518 und 1519. Den Mittelpunkt jener bildete wieder eine Hochzeitsfeier; Cäcilia, eine Tochter des dem Papste verwandten Kardinals Franciotto Orsini, wurde mit einem Herrn Alberto Pio vermählt. Der Bericht hebt hervor, daß beim Bankett zweihundert Diener Konfekt herumreichten. Jede Konfektschüssel war mit einer drei bis fünf Pfund schweren beziehungsweise vergoldeten Zuckerfigur geschmückt. Diese Süßigkeiten kosteten zusammen 240 Dukaten. Für Erheiterung sorgte der Strascino, welcher una sua farsa, „und da se solo auffführte. Strascino war der nom de guerre des Bolteskendichters und Rezitators Campani aus Siena, welcher bei seiner Hochzeit und Kindtaufe fehlen durfte, und der mit seinen schlüpfrigen Versen auch das Straßenpublikum ergötzte. Der Referent unterläßt nicht, sowohl bei den öffentlichen wie bei den Privatlustbarkeiten anzumerken, daß Seine Heiligkeit sich köstlich amüsirt und recht herzlich gelacht habe. Ja, einmal lachte er so sehr, daß er wie todt in seinen Sessel zurücksank.

Die Wettläufe von 1519 wurden um einen Corso nackter Männer bereichert. Das Rennen der Stiere findet der Berichterstatter besonders spaßhaft. Am Faschingssonntage wurde bei Seiner Heiligkeit die „Suppositi" des Ariost aufgeführt. Kein Geringerer als Rafael hatte die Dekorationen gemalt. Der Papst setzte sich an die Thüre des Theatersaales und ertheilte jedem der Eintretenden den Segen. Etwa 2000 Zuschauer fanden sich ein. Bleiberum lachte der Papst aus vollem Halse über die losen Späße des lustigen Ariost, und selbstverständlich fand sein Lachen zweitausendstimmigen Widerhall. Nur die Vertreter des Königs von Frankreich waren so unhöflich, Anstoß an dem Stücke zu nehmen; sie meinten, es wären einige unanständige Worte darin, und in der That, meint der Berichterstatter, finden sich aleune parole reumatice. Auf das Lustspiel folgte ein Ballet. Am folgenden Tage wurde eine neue Komödie von einem frate aufgeführt. Diese Premiere war ein gründlicher und kläglicher Durchfall. Seine Heiligkeit gerieth in hellen Zorn und befahl, dem unglücklichen Rivalen Ariosts eine empfindliche Züchtigung angedeihen zu lassen. So kam der Papst schließlich noch auf die Kosten, denn er lachte über die Sprüche des geprügelten Fraters mehr als er am Tage vorher gelacht hatte. Welcher Art die Züchtigung war, mag der Leser aus dem Umstande entnehmen, daß der Bruder Dichter einige Tage das Bett hütete, und daß ihm eine Menge Schröpfköpfe auf den unteren Theil des Rückens gesetzt wurden.

„Ein Lustspiel Ariost's im Vatikan", meint Karl Jentsch, zu welchem Rafael die Dekorationen malt, ein Klosterbruder, der wegen einer mißlungenen Posse verhauen wird, ein geistliches Zuschauerpersonal mit einem Papste in der Mitte, der sich vor Lachen ausschüttet — das ist ein Bild, das wohl gemalt zu werden verdient." —k.

Frauenstimmrecht." Der Zutritt zur Versammlung steht jedermann frei.

† **Die Ausstellung für Spiritus-Industrie** erregt, wie der gestrige sehr lebhafte Besuch zeigt, großes Interesse in allen Kreisen des Publikums. Daß die Gelegenheit, den heutigen Stand der Technik auf dem weiten Gebiete der Spiritusbrennerei und Verwendung kennen zu lernen, die besondere Aufmerksamkeit der unmittelbar beteiligten Fachkreise findet, war als selbstverständlich zu erwarten. Aber auch das Ausland nimmt die Gelegenheit wahr, in dieser Sonderausstellung die Technik des gerade in Deutschland so vielseitig wie in keinem anderen Lande ausgebildeten Brennereigewerbes zu studieren. Eine große Anzahl ausländischer Fachleute ist bereits anwesend oder hat ihren Besuch angemeldet. Eine Reihe ausländischer Regierungen hat offizielle Vertreter zur Besichtigung der Ausstellung entsandt. Unter anderm ist für das Russische Finanzministerium der Universitätsprofessor Wladimir Staatsrath Wergo, für die schwedische Regierung Prof. J. H. Juhl in Danstedt, Rektor des Landwirtschaftlichen Instituts Ultuna, und der Ingenieur bei der Materialprüfungsanstalt der schwedischen technischen Hochschule, U. G. Dillner, erschienen. Für das österreichische Handelsministerium ist der k. k. Baurath Erhard angemeldet; außerdem werden Vertretungen der französischen und ungarischen Regierung u. A. m. erwartet.

† **Freier deutscher Guttempler-Orden.** Unter diesem Namen hat sich in Berlin ein Verein zur Bekämpfung des Alkohols gebildet. Der Verein macht es sich zur Pflicht, jeden, der dem Alkohol ergeben, wieder aufzurichten und zu einem glücklichen Familienleben wieder zurückzuführen. Seine Sitzung hält der Verein jeden Donnerstag Abend 9 Uhr bei Mengel, Gollnowstraße 11, ab. Damen und Herren, welche dem Orden beitreten wollen, sind herzlich willkommen. Nähere Auskunft ertheilt gern Robert Schirmann, Reichenbergerstraße 49, I.

† **Der „Verein von Freunden der Treptow-Sternwarte"** hält morgen seinen 74. Beobachtungsabend abends 8 Uhr auf der Treptow-Sternwarte ab. Auf der Tagesordnung steht 1. Ein Vortrag von Dr. R. Neuhauß „Ueber den gegenwärtigen Stand der Farbenphotographien", Verfahren von Selle; — Dreifarbendruck; — Verfahren von Joly, Zolly, Worf; Ausbleich-Verfahren; Lippmann's Verfahren. — 2. Geschenke für das „Astronomische Museum". 3. Mitheilung über die Erweiterung des Comités für die Erbauung der Vortragshalle. 4. Beobachtung mit dem großen Refraktor von 7 bis 8 Uhr abends der Mond, von 9½—11 Uhr nachts der Orionnebel. Am Mittwoch, den 26. Februar, wird der königliche Landesgeologe Professor Dr. Wahnschaffe einen Vortrag über „Die Zeitdauer geologischer Vorgänge" halten.

† **In dem Landstreichesbruche in der Prinzen-Allee** wird weiter gemeldet, daß auch der Bruder des Otto Holzkamm, Emil Holzkamm, und dessen Freund der Heizer Erich Engelbrecht, gestern von der Kriminalpolizei festgenommen wurden. Beide sind schon bestraft und wurden dem Untersuchungsgefängniß eingeliefert. Um den Zusammenrottungen und Gewaltthätigkeiten im 9. Polizeirevier ein Ende zu machen, wird jene Gegend jetzt stärker besetzt gehalten.

† **Unglücksfälle.** Salzäure trank gestern aus Versehen das Dienstmädchen Marie Pittel, Weißstraße 12. Es litt an einer Hautentzündung und trank viel Wasser. In einem Gefäß, das es sonst zum Trinken benutzte, hatte es eine Salzsäurelösung zum Putzen zurecht gemacht, die dann aus Versehen getrunken wurde. Die Verletzte wurde nach dem Krankenhause Friedrichshain gebracht, und liegt dort schwer darnieder. — Beim Besteigen der Straßenbahn verunglückte gestern der Uhrmacher Wilhelm Becker in der Müllerstraße. Er glitt vom Trittbrett ab und brach den rechten Oberschenkel. — Ein Opfer der Glätte wurde gestern die 73jährige Schuhmachertrau A. Schultz, Andreasstraße 18. Als sie in einen Grünkramkeller hinabsteigen wollte, glitt sie aus und verletzte sich so stark, daß sie nach dem Krankenhause geschafft werden mußte.

† **Durch Schläge im Gesicht entstellt** wurde das 21 Jahre alte Dienstmädchen Frieda Fülsbaase in einem Krankenwagen einer Unfallwache eingeliefert. Ueber die Ursache der Wunden sagte die Verletzte aus, daß sie von dem Sohn der Gastwirthin Kleusch aus der Brunnenstraße 11 wo sie in Stellung gewesen, in den zum Lokal gehörenden Keller ohne Grund gepackt und gemißhandelt worden sei. Demgegenüber behauptet der Gastwirth Berg, der in Gemeinschaft mit der Frau Kleusch das Geschäft betreibt, daß Frieda Fülsbaase erneut bei einem Diebstahl abgefaßt und, nachdem sie nicht blos ihre Schuld bestritten, sondern auch noch mit einer Bierflasche auf den 30jährigen Franz Kleusch losgegangen, von diesem überwältigt und nun allerdings in der Wuth übel zugerichtet worden sei.

Fünftes großes Symphonisches Abonnements-Konzert des „Tonkünstler-Orchesters" (Dirigent: Richard Strauß). Ich möchte wohl wissen, wer das Programm dieser Novitäten-Konzerte aufstellt. Ist es der Dirigent, so hat er bis jetzt dafür keine gute, dies fünfte Mal aber die allerschlechteste Hand gehabt. Mit Klavier-Konzerten von der Art des Otto Neitzel'schen op. 26, welches uns der Pianist-Komponist aus Köln während einer sauerlangen halben Stunde vorhaute und -stach, sollten wir doch in der Reichshauptstadt verschont bleiben. Es war ein förmlicher Haufen von Häßlichkeit und Langeweile. Ein einziges Gute war dabei: er brachte unser Publikum einmal aus der Aufnahmen-Lethargie heraus, wodurch es nicht selten denen, welche dem Autor „anverwandt und zugethan" sind, möglich wird, einen Scheinerfolg durchzudrücken. Man zischte am Schluß, und das war recht. Bravo, berliner Publikum, nur immer so weiter! Zur zweiten Nummer des Programmes war von Paul Ertel eine „Liebesscene", welche die zweite Abtheilung seiner „Harald-Symphonie" bildet, ausersehen worden. Das neueste Opus des Berliner Komponisten, von dem schon einige Orchesterstücke in den populären Konzerten der Philharmoniker beifällig aufgenommen worden sind, erscheint in melodischer Erfindung recht schwach. Abgesehen davon, daß sich Harald und sein Lieb nicht gerade furzweilig und vergnüglich unterhalten, so erzählen sie sich dies zu viel von Mendelssohn's Felix, Wagner's Richard und anderen Berühmtheiten. Instrumentirt ist das Adagio, bis auf einige häßliche Kombinationsexperimente, klang- und effektvoll. Dieser mit mäßigem Beifall aufgenommenen Novität war eine Barcarole „Trost in der Natur" von Leo Blech aus Prag vorausgegangen, ein bescheiden sich gebendes, ansprechendes Stück. Die Wellen plätscherten um den Kahn, in welchem hübsch gesungen wurde. Auf die Mangelhafte musikalischen Werthes gelegt, wog es nur leicht. Nach diesen drei Nummern hatte es unser neuer Singakademiedirigent Georg Schumann leicht, mit seinen „Variationen und Doppelfuge über ein lustiges Thema" einen Erfolg einzuheimsen. Dennoch halte ich auch dies Werk für das schwächste, welches mir bis jetzt aus der Feder des vielleicht zu fleißigen Autors zugeflossen ist. Die Variationen waren doch gar zu wenig lustig und vor der Doppelfuge war Flucht die beste Rettung. Im Uebrigen zeigte das Werk den gewandten, in der Orchestration diesmal nur zu sehr auf den äußeren Effekt arbeitenden Musiker. Franz Liszt's „Prometheus" beschloß den verlorenen Abend. Dem Orchester, sowie Dirigenten gebührt Anerkennung für ihre Leistungen. Albert Werkenthin.

Die Krankheit des Grafen Tolstoi besteht, wie die „N. Fr. Pr." erfährt, in Lungenentzündung; der Erkrankung ist ein Anfall von Herzbeklemmung vorangegangen.

Heiteres.

Aus der Praxis. Tochter: „Ach Papa, erkläre mir doch, bitte, den Unterschied zwischen den Worten: Mißgeschick und Unglück!" Vater: „Sehr einfach, mein Kind. Sieh einmal, daß mir immer die Knöpfe abfallen, daß ist ein Mißgeschick; daß sie mir Deine Mutter aber nie annäht, das ist ein Unglück."

*

Nach der Première. Er: „Na, wie war das Stück, das heute aufgeführt wurde?"

Sie: „Denke Dir, da kommt ein Ehepaar vor, das sich von Anfang bis Ende treu bleibt."

Er: „Gott sei Dank! Endlich wieder einmal eine neue Idee."

† **Erschossen** hat sich heute Morgen gegen 2 Uhr im Dalldorfer Park am Waldmannslustser Weg ein etwa dreißigjähriger, anscheinend dem Kaufmannsstande angehöriger, unbekannter Mann. Bei dem Todten wurden 25 Pfennig Baargeld und eine Visitenkarte, auf den Namen Wilhelm Gräßich lautend, vorgefunden.

Aus den Vororten.

†† **Die Eröffnung der Staatsbahn Treuenbrietzen—Rauen** ist, dem Vernehmen nach, zum 1. Juli in Aussicht genommen.

†† **Der Schönholzer Forst wird abgeholzt.** Der Forstfiskus beabsichtigt die Waldungen bei Schönholz noch und nach zu Behauungszwecken zu verwerthern. Es schworben bereits Unterhandlungen, wonach ein Theil des Forstes zur Anlage von Kirchhöfen dienen soll. Reinickendorfer Grundbesitzer, welche gegen die Ausrodung des Waldes Verwahrung einlegten, erhielten den Bescheid, daß diese Maßnahme auf Grund höherer Anordnung erfolgen und nicht rückgängig gemacht werden könne. Die Ortschaften Schönholz, Wilhelmsruh und Rosenthal erleiden durch diese Abholzungen erheblichen Schaden, da sie dadurch aus der Liste der Berliner Ausflugsorte gestrichen werden, was namentlich für Schönholz, die bekannte Berliner Schützengentrale, von großem Nachtheil sein mag. Ferner wird das Erholungsheim für Lungenkranke, welches erst vor Jahresfrist vom Rothen Kreuz in Pankow errichtet wurde, dann verlegt werden müssen. Angesichts der von Tag zu Tag zunehmenden Bebauung von Nieder-Schönhausen und Nordend auf der einen, von Wilhelmsruh auf der anderen Seite, war die Abholzung der Schönholzer Waldungen voranzusehen, der Berliner Norden wird dadurch um einen beliebten vielbesuchten Ausflugsort ärmer.

†† **Vogelfänger.** Den letzten Schneefall haben sich die gewerbsmäßigen Vogelfänger zu Nutze gemacht, um ihrem verbrecherischen Treiben nachzugehen. Ganz besonders machen sie die Waldungen und Parkanlagen der Vororte unsicher, da die Waldvögel bei dem Schneefall ohne Nahrung sind und mit Leichtigkeit in die ihnen gestellten Fallen gehen. Die Gendarmerie der benachbarten Kreise ist eifrigst bemüht, dem gefährlichen Treiben jener Burschen entgegenzutreten, und so sind in den letzten Tagen in Tegel, Birkenwerder, Treptow, Köpenick, Marienfelde und Lankwitz nicht weniger als vier Vogelfänger, die zum größten Theil schon vorbestraft sind, ermittelt und festgenommen worden.

Zur Arbeiterbewegung.

= **Eine Versammlung organisirter Barbiergehilfen** beschloß, das Einigungsamt des Gewerbegerichts anzurufen. Die Gehilfen beschuldigen die sozialdemokratische Freie Vereinigung selbstständiger Barbiere des Wortbruches und der Verletzung des seinerzeit geschlossenen Einigungsvertrages. Die Arbeitgeber hatten sich darin verpflichtet, keinerlei Maßregelungen stattfinden zu lassen, statt dessen entließen sie nach und nach die Organisirten und stellten an ihrer Stelle Gehilfen ein, die unter dem festgesetzten Tarif arbeiteten. Dem Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission gegenüber lehnte es die Freie Vereinigung der Selbstständigen runweg ab, mit den Vertretern der Schilfenorganisation weiter zu verhandeln.

= **Zu der dritten Agitations-Versammlung gewerkthätiger Frauen und Mädchen** (Toilette- und Garderobefrauen, der in Reinigungs-Instituten beschäftigten weiblichen Personen, Frühstücks- und Zeitungs-Austrägerinnen, Waschfrauen, Aufwärterinnen u. s. w.) die bedeutend zahlreicher wie die früheren besucht war und Montag Abend bei Graumann, Naunynstraße, stattfand, wurden die Statuten für den neu gegründeten Verein durchberathen und einstimmig angenommen. Nachdem noch die Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner u. s. w. gewählt waren, gab die Vorsitzende bekannt, daß mit den am Abend hinzugetretenen 24 der Verein 100 Mitglieder zähle.

= **Aussperrung und Arbeitseinstellung.** Die Fabrikanten in Greiz haben beschlossen, sämmtliche Arbeiter auszusperren. Bei Gebrüder Albert in Greiz haben daraufhin alle Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Konflikt ist eine Folge der Fabrikantenkonferenz am Sonnabend.

Militärgerichtliches.

§§ **Militärischer Aufruhr in China.** Wegen militärischen Aufruhrs in China standen gestern fünf „Ostasiaten" vor dem Oberkriegsgericht des Garde-Korps als der Berufungsinstanz. Außerdem legte die Anklage noch den Musketieren Limberg und Kauffmann, sowie dem Gefreiten Jaquet Beleidigung und thätlichen Angriff auf einen Vorgesetzten zur Last, während gegen den Musketier Behrends auch wegen Diebstahls, begangen an militärischem Eigenthum, und gegen den Musketier Heinze wegen Beihilfe dazu die Anklage erhoben war. Die Angeklagten gehörten sämmtlich der 8. Kompagnie des 2. ostasiatischen Infanterieregiments an und befanden sich mit Ausnahme des nichtersichtlichen Heinze in Untersuchungshaft. Das seiner Zeit in Tientsin zusammengetretene Kriegsgericht hatte die Angeklagten zu schweren Gefängnißstrafen verurtheilt und zwar den Gefreiten Jaquet wegen Beleidigung, militärischen Aufruhrs und thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu 10 Jahren 1 Monate Gefängniß, Limberg wegen der gleichen Vergehen zu 12 Jahren Gefängniß, Behrens wegen militärischen Aufruhrs und Diebstahls zu 10 Jahr 14 Tagen Gefängniß, Kauffmann wegen Beleidigung zu 2 Monaten Gefängniß und Heinze wegen Beihilfe zum Diebstahl zu 14 Tagen Mittelarrest. Alle Angeklagten erlitten überdies die üblichen Ehrenstrafen. Der Gerichtsherr hatte diesem Urtheil des Kriegsgerichts die Bestätigung verlagt. Er sowohl, wie die Angeklagten hatten Berufung eingelegt. Daraufhin wurde die Angelegenheit dem hiesigen Oberkriegsgericht zur Aburtheilung überwiesen und die Angeklagten nach Deutschland geschafft. Bei der gestrigen Verhandlung, welche unter Vorsitz des Oberstleutnant Frhrn. von Süßkind stattfand, machte vor der Beweisaufnahme der Verhandlungsführer, Oberkriegsgerichtsrath Bever darauf aufmerksam, daß möglicherweise der § 107 des M.-St.-G.-B. in Betracht käme, welcher thätlichen Angriff auf einen Vorgesetzten mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren, im Felde begangen mit dem Tode bedroht. Durch die Auslagen der Angeklagten, welche ihre Schuld bestritten, sowie einer großen Anzahl Zeugen wurde folgender Thatbestand festgestellt. Am 27. Juli v. J. war in Peking bei erheblicher Hitze seitens der 8. Kompagnie Parademarsch geübt worden. Nach Beendigung brachte Behrens, der Ordonnanz im Unteroffiziers-Kasino war, seinen Kameraden drei Kochgeschirre voll Rothwein, die er dem Kompagnie-Weinfaß entnommen hatte. Die Kompagnie war in zwei Quartieren, Lager A und Lager B untergebracht, das Lager B befand sich in einem etwa 25 Meter langen Theaterzelt. Dort sang und lärmte man und als die überaus lustigen Leute schließlich die bekannte Parademarsch-Parodie inszeniren wollten, wurde dem Stubenältesten, Unteroffizier Ruckert, die Sache zu arg und er wies die Musketiere wiederholt zur Ruhe. Wenn sie denn durchaus Lärm machen wollten, so sollten sie sich auf den hinteren Hof begeben. Dorthin eilte auch eine große Anzahl der Musketiere, es wurden Parademarsch geübt und „Kritik" abgehalten, Lieder gesungen und die von Behrens mit Wein gefüllten Kochgeschirre kreisten in der Runde. Da trat der Unteroffizier Ruckert, der die einzelnen Personen nicht erkennen konnte, auf den Altan hinaus und forderte wiederholt zur Ruhe auf. Die Uebermüthigen riefen dem Vorgesetzten zu: „Will er runter, Schorsch, geht Du runter" und ähnliches, und unter den Rufern befanden sich Limberg geständlich, sowie Jaquet und Kaufmann, deren Stimmen der Gefreite Pauli erkannt haben will. Später trafen die Angeklagten den Behrens in einem Chinesen-Laden in der Mauerstraße, und dann begab man sich wieder nach dem Lager B, wo noch immer gelärmt wurde, so daß der Unteroffizier wieder zur Ruhe mahnen mußte. Wiederum wurde der Vorgesetzte aufgefordert, herabzukommen und wiederum fielen beleidigende Worte gegen ihn. Dieser Injurien sollen sich abermals, nach Aussagen des Pauli, Jaquet und Limberg schuldig gemacht haben. Auch hier hat der Zeuge nur die Stimmen gehört, alle übrigen Zeugen wußten darüber nichts zu bekunden. Als der Unteroffizier dann auf der Treppe des Altans erschien, wurde er aus der Dunkelheit mit rohen Eiern bombardirt und der Vorgesetzte lief nun zwei oder drei der Davonellenden nach. Den einen vermuthlichen Missethäter erwischte er. Ruckert wurde jedoch von dem Unbekannten an der Kehle gepackt und zog, um nach ihm zu stechen, das Seitengewehr. In diesem Augenblick entwischte sein Gegner, in welchem Ruckert am nächsten Tage den Limberg erkannt haben will. Der Unteroffizier machte Meldung und bei der sofort eingeleiteten Untersuchung wurden dann die erwähnten Musketiere als der That verdächtig angeklagt. In der gestrigen fünfstündigen Verhandlung des Oberkriegsgerichts wurde festgestellt, daß ein Beweis für die Thäterschaft der Angeklagten nicht zu führen war und so ließ der öffentliche Ankläger, Oberkriegsgerichtsrath Dr. Hoebel die schwersten Beschuldigungen fallen. Das Vergehen des Behrens, „Mundraub", sei verübt und es bleibe nur die Beleidigung, die durch die Zurufe geschehen, übrig. Er beantragte gegen Jaquet und Limberg je 6 Monate, gegen Kauffmann 4 Monate Gefängniß wegen Beleidigung. Auf Grund des § 107, Todesstrafe wegen thätlichen Angriffs, glaubte er bei dem schweren Strafmaß keinen genügenden Beweis zu haben, um eine derartige Verurtheilung beantragen zu können. Die Vertheidiger beantragten bis auf den geständigen Fall des Limberg, die Freisprechung aller Angeklagten. Der Gerichtshof verurtheilte die Musketiere Jaquet und Limberg wegen Beleidigung in zwei Fällen zu je 3 Monaten 15 Tagen, den Angeklagten Kauffmann wegen eines Falles zu 2 Monaten Gefängniß. Die Strafen wurden als verbüßt angesehen. In allen anderen Punkten wurden die Angeklagten freigesprochen.

Die Trebertrocknungs-Affaire vor Gericht.

Achter Verhandlungstag.

Kassel, 11. Februar 1902.

Zu Beginn der heutigen Sitzung wird in der **Verfehlung der Briefe** fortgefahren. Am 30. Oktober 1899 schreibt Arnold an Hermann Sumpf: Ich bin sehr gespannt, wie sich Schmidt in Bezug auf die Angriffe der Broschüre gegen die Tochtergesellschaften ausreden wird. So maßlos die Angriffe gehalten sind, so schwerwiegend sind sie. Ob es Schmidt gelingen wird, trotz der günstigen Berichte der Kommissionen und Geschäftsleiter die Bedenken zu zerstreuen, bezweifle ich stark. — Präsident: Das klingt doch aber nicht sehr zuversichtlich. — Angeklagter Hermann Sumpf: Bedenken habe ich verschiedentlich gehabt. Die maßlosen Angriffe der Broschüre und der Zeitungen haben mich immer stutzig gemacht. Dann kam aber Schmidt und zerstreute alle Bedenken wieder, so daß ich ihm glaubte, daß es sich um nichts weiter, als um Konkurrenzangriffe handle. Direktor Schmidt ersucht am 12. März 1900 Otto um Acceptirung eines Wechsels von 350 000 Mark. — Angeklagter Otto (auf Befragen): Ich nehme an, daß ich den Betrag Schmidt schuldig war und daß ich den Wechsel daher Schmidt anstandslos ausstellen konnte. — Sachverständiger Bankier Plaut: Die Wechsel sind offenbar an Stelle der Tratten der Tochtergesellschaften gesetzt worden, mit Rücksicht auf die Einführung der neuen Aktien an der Berliner Börse; an sich ist daran nichts auszusetzen, wenn jemand für eine Schuldforderung sich Wechsel geben läßt. Hier wird aber der Anschein erweckt, als ob die Wechsel in reeller Absicht gegeben seien. — Präs.: Es handelt sich also wieder um eine Verschiebung der Vermögenslage. — Sachverständiger: Zweifellos. — Präs.: Das geschah vor Abschluß des Geschäftsjahres? — Sachverständiger: Ja, unmittelbar. — Präsident: Angeklagter Otto, was ist aus dem Wechsel geworden, haben Sie ihn bezahlt? — Angeklagter Otto: Ich nehme es an, ich weiß es aber nicht. — Staatsanwalt: Aus den Büchern soll hervorgehen, daß die Wechsel nicht in Kurs gesetzt worden sind. — Präsident: Angeklagter Hermann Sumpf, haben Sie von einem Wechsel in gleicher Höhe gegeben? — Hermann Sumpf: Soweit ich weiß, nein. Schulze-Dellwig hat auch keinen Wechsel, wenigstens so weit er sich erinnert, gegeben. Dagegen hat der Angeklagte Schlegel 120 000 M. acceptirt. Er sei den Betrag schuldig gewesen und habe es für ganz korrekt gehalten, Schmidt dafür einen Wechsel zu geben.

Sachverständiger Plaut auf Befragen: Korrekt wäre es an sich, für eine Schuld einen Wechsel zu geben, aber Schmidt sagt in einem Brief an ein Mitglied des Aufsichtsraths, er mache die Operation, um die Bilanz zu erleichtern. Ueberdies zeige die Bemerkung, daß der Wechsel berichtet werden solle, daß die Operation nicht in reeller Absicht gemacht worden sei. — Vertr. Caspari: Von Verrechnung ist keine Rede. — Sachverst. Plaut: Der Wechsel sollte nicht in Kurs gesetzt werden, und das ist auch den Büchern auch nicht geschehen. — Vertheidiger Justizrath Caspari: Nicht in Kurs setzen bedeutet doch noch nicht vernichten. — Sachverständiger: Für mich ist das dasselbe. — Präs.: Ich halte diese Frage durch den Sachverständigen genügend aufgeklärt, wenigstens für das Gericht. — Justizrath Caspari: Wenn der Sachverständige sich frei; muß man ihn doch aufzuklären suchen. — Präs.: Dann bitte ich aber, nur Fragen zu stellen. — Justizrath Caspari: Ist der Sachverständige nicht auch der Ueberzeugung, daß Schmidt mit dem Wechsel, den Schlegel ihm für eine thatsächliche Schuld gegeben hatte, machen konnte, was er wollte? — Sachverstädl: Zweifellos. Bedenken finde ich nur in dem Worten des Direktors Schmidt an ein Mitglie des Aufsichtsraths, daß die Operation dazu dienen solle, die Bilanz zu erleichtern. Auf Rufrage des Vertheidigers Justizrath Dr. v. Gordon wird ein

Revisionsbericht des englischen Revisors verlesen, welcher im Allgemeinen sich sehr befriedigend aussprricht und nur sehr wenig Bedenken gefunden hat. Diese Bedenken seien aber, wie es in dem Berichte heißt, durch die Erläuterungen Schmidt's gerstrem worden.

Schulze-Dellwig: Dieser Bericht wurde mir gleichzeitig mit dem Lassar-Cohn'schen Gutachten übersandt; dadurch mußte ich noch mehr in meiner Ueberzeugung von der Brauchbarkeit der Unternehmungen bestärkt werden. — Angekl. Hermann Sumpf: Auch mir wurde der Bericht zusammen mit dem Gutachten von Professor Lassar-Cohn zugesandt und übte auf mich dieselbe Wirkung aus. — In einem Briefe vom Juli 1900 an Schulze-Dalwig macht Schmidt Angaben über das Vermögen der Angeklagten, um Schulze-Dellwig zur Mitübernahme der Solidarhaft bei der Leipziger Bank zu veranlassen. Das Nettovermögen der beiden Angeklagten Gebr. Sumpf beziffert Schmidt auf 12½ Millionen, das Vermögen Schlegels auf 1 100 000 Mark, dem 450 000 Mark Schulden den auf dem Interventionskonto der Leipziger Bank gegenüber ständen. Das Vermögen des Angeklagten Otto wird auf 5 Millionen Mark angegeben, mit 600 000 M. Schulden bei der Leipziger Bank. Sein eigenes Vermögen schätzt Schmidt auf 1 450 000 M. für Grundstücke und 3½ Millionen für Trebervertriebe ein, dem 1 100 000 M. Schulden in Leipzig gegenüber ständen. Die Angeklagten erklären übereinstimmend, daß Schmidt ihre Vermögenslage zu hoch bewertet habe.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

★ **Die Leiche eines Berliners** wurde in Geestemünde an den Strand gespült. Der unbekannte, etwa 45jährige Mann war gut gekleidet, ist stark gebaut, hat blondes Haar und einen solchen Schnurrbart. Er trug ein Taschenbuch für Automobilisten bei sich. Sein Trauring ist gezeichnet H. B. 20. 2. 81, seine goldene Uhr trägt eine Gravirung, die Wäsche das Zeichen O. J. Der Ueberzieher stammt aus dem Geschäft von Koppel in der Mauerstraße.

★ **Ein Sensationsprozeß.** Bei dem kgl. Amtsgericht Stuttgart steht, wie man aus von dort schreibt, die Verhandlung einer Angelegenheit bevor, welche in der Residenz allgemein besprochen wird. Eine Privatklage wegen Beleidigung, bei welcher Angehörige der sog. „Gesellschaft" und des Adels als Prozeßparteien und Zeugen betheiligt sind, ist gegen die Damen eines Offiziers und Trägers eines altadeligen Namens erhoben. Die Privatklägerin lehnt es klageweise ab, das Prügelmädchen in diesem Monsterprozeß zu machen, in welchem die Unterschiede zwischen sapphischer und platonischer Liebe eine Rolle spielen. Andererseits sind wir in der Lage, mitzutheilen zu können, daß die allgemein verbreitete Annahme, es sei aus diesem Anlaß eine Duellverordnung erfolgt, unzutreffend ist.

★ **Wieder Einer.** Wie die Blätter melden, ist der Pfarrer in Odrowaß, Namens Piechota, nach Ermordung seiner Geliebten Anna Mikos und Veruntreuung mehrerer Defraudationen nach Amerika geflüchtet.

Verantwortlich für den politischen Theil Karl Vollrath, für das Feuilleton Rudolf Echo, für den übrigen redaktionellen Theil des Blattes Arthur Winckler, sämmtlich in Berlin.